

VERSCHIEDENES

Das Buch von Toumliline. Benediktiner im Herzen des Islam. Von Elisabeth des Allues. (205.) Mit 21 Abbildungen auf 12 Tafeln. Verlag Herold, Wien 1963. Pappband S 98.-.

Das Buch von Toumliline erzählt in sehr lebendiger Weise von einem der Abenteuer für Gott, die in unserer Zeit in so erfreulicher Mannigfaltigkeit gewagt werden und allen Pessimismus in und um uns gebührend widerlegen. 1950 gründeten, so wird erzählt, einige Mönche von der südfranzösischen Sublancenserabtei En Calcas ein Benediktinerkloster im Herzen des Islam, an den Abhängen des mittleren Atlas in Marokko.

Das Kloster will keine eigentliche Missionsstation sein, sondern ein Ort der Begegnung mit ehrlich gelebtem Christentum für alle, die guten Willens sind. Die rege Anteilnahme von Mohammedanern und Juden am Leben des Klosters, die infolge guten (auch einheimischen) Nachwuchses ermöglichten Neugründungen des Klosters in dem „Dorf, wo man Gott anbetet“, an der Elfenbeinküste und in Koubri (Ober-Volta) sowie die heilige Unruhe, die die „Freunde von Toumliline“, nicht zuletzt auch durch dieses Buch, da und dort in der alten und neuen Welt hervorrufen, zeigen, daß der rechte Weg beschritten ist. Am treffendsten gibt wohl folgendes Gebet den Geist von Toumliline wieder: „Herr Jesus, mach unsere Seele demütig und sanft, damit in uns jeglicher Hochmut erlösche und wir den Menschen immer schlicht und brüderlich begegnen. Mach uns durstig nach der Gerechtigkeit und dem Geist der Armut, damit wir die anderen lieben und achten. Mach unsere Herzen weit in der Liebe, die danach verlangt, alle Menschen zu verstehen und ihnen zu dienen. Laß uns Freude, Friede und Freundschaft bringen“ (117).

Man spürt, daß solche Einstellung am ehesten die Probleme im Schwarzen Erdteil und auch anderswo entwirren und meistern kann.

Allen, die auf Grund ihrer Profeß oder aus seelischer Affinität die Regel des heiligen Benedikt zur Richtschnur ihres geistlichen Lebens gemacht haben bzw. machen wollen, empfehle ich die Lektüre des vom Prior von Toumliline selbst verfaßten Kapitels „Die Benediktinerregel – ein Lebensquell“ (131–159). – Möge Gottes Gnade und der Idealismus der Gerufenen viele Klöster in den Stand setzen, neue Abenteuer für Gott – im Geist unserer Väter – zu wagen!

Kremsmünster/O. Ö.

Albert Bruckmayr

Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes. Von Josef Pieper. (151.) Kösel-Verlag, München 1963. Leinen DM 9.50, kart. DM 6.80.

Wieder ein echtes Pieper-Buch, das zum rechten Schauen und Hören anleitet und zum ergriffenen Betrachten der Wirklichkeit. Rückschauend auf Thomas, Platon und die Kirchenväter, umschauend auf Nietzsche und Kierkegaard ebenso wie auf Kerényi und Jungmann, hörend auf die Stimmen der Meister, aber auch auf das Stampfen

der modernen Arbeitswelt – so führt Pieper uns bis zu jenem Punkte, an dem „das Hören auf eine mehr als philosophische Auskunft“ ermöglicht wird. An die Gedanken von „Muße und Kult“ und „Was heißt akademisch?“ anknüpfend, geht Pieper in seiner Theorie des Festes vom Nutzraum der Arbeit aus – Arbeit ist Strafe, bei der „allerdings im Bitteren selbst das Heilende liegen könne“ – und dringt dann in den überhöht liegenden freien Raum des Festes vor, das zu feiern heißt: „die immer schon und alle Tage vollzogene Gutheißung der Welt aus besonderem Anlaß auf alltägliche Weise begehen“ (Kap. 3). Diese Gutheißung der Welt kommt aus dem „Wurzelgrund der Liebe“ (Kap. 2) und hat ihren Ursprung in der kultischen Preisung (Kap. 3); ihr zugeordnet sind die Über- und Unterstimmen der Freude, des kontemplativen Elements, des überschäumenden Opfers des Nutzungsertrages und des „Aufstiegs aus der Zeit“ (Kap. 2, 3, 4). Die „Grundgestalten des christlichen Feiertags“ sind der Sonntag und Ostern (Kap. 5). Tiefschürfend und anregend sind (auf den knappen 10 Seiten des Kap. 6) die Gedanken Piepers über das Verhältnis von Fest und Kunst: daß Preisung der Welt sich „allein im Medium der Künste“ vollziehen kann. Von hier aus wird die „Ortlosigkeit“ der modernen Kunst verständlich, wie sie sich in der Frage Gottfried Benns kristallisiert: „Wenn etwas fertig ist, muß es vollendet sein – allerdings: was dann?“ Und von hier aus, von der Schau des Festes in seiner Realisierung und Vollendung durch die Kunst, wendet sich der Autor zur furchterregenden Wirklichkeit des Pseudo- und Antifestes, zu den kommerzialisierten, manipulierten, den befohlenen „Festen der Festlosen“: die operettenhaften Feiern der Französischen Revolution (Kap. 7) und die Propagandamärsche des 1. Mai (Kap. 8) werden als Beispiele für den Willen zur „völligen Indiennahme des Menschen“ analysiert. Doch der tröstliche Abschluß (Kap. 9) spricht davon, daß trotz Kommerzialisierung und Verkehrung ins Gegenteil „der immer spendende Ursprung aller festlichen Begehung unverwandt, wenn auch verhüllt, anwesend ist in der Welt“.

Piepers „akademisches“ Buch ist von eminenter Bedeutung für die Praxis. Von seiner Fest-Theorie her könnten manche Probleme des Seelsorgers neu durchdacht werden, etwa: ob ein Slogan wie „Sonntag hat Vorrang“ sonntäglich-festliche Gesinnung zu wecken geeignet sei; Fragen liturgischer Gestaltung als konkrete Ausformung festlicher Preisung; Fragen der Kirchenmusik und manche andere. – Wie in seinen anderen Büchern, besonders in „Über das Ende der Zeit“, ist Piepers Theorie eine Aufforderung zur Bewältigung konkreter Aufgaben in Nüchternheit und „schweigender Gefäßtheit“, ein Rück- und Um- und Aufschauen, Heilmittel gegen jedes verängstigte Starren auf das stampfende Toben des nihilistischen Pseudofestes.

Linz/Donau

Josef Wenzl